



Eine Lustburg:
Das Schloss Bran diente Bram Stoker («Dracula») als Vorlage.^{zg}

In Transsilvanien beissen nur die Bären

REISEN Für viele ist Rumänien das Land von Bram Stokers «Dracula». Doch in der Heimat des Romanvampirs, in Transsilvanien, spielt der Kult eine kleine Rolle. Dafür haben die Rumänen eigene Geschichten zu erzählen – immer und überall.

«Was, Sie wollen die Dracula-Figur im Holzstark kaufen?» Die Flughafen-Mitarbeiterin fällt aus allen Wolken und winkt ihre Mitarbeiter herbei. Sie lachen und tuscheln – und stecken das 20 Zentimeter lange Souvenir schliesslich in einen Duty-free-Sack. An jedem anderen Flughafen der Welt wäre es tatsächlich ein merkwürdiges Mitbringsel – aber in Rumänien?

Kein Dracula-, ein Lustschloss
«Dracula hat nie hier gelebt», stellt die Kuratorin des Schlosses Bran in der rumänischen Region Transsilvanien schon zu Beginn ihrer Führung klar. Als würde irgendein Besucher daran zweifeln. Dracula ist eine Romanfigur, 1897 geschaffen vom britischen Autor Bram Stoker, die in Transsilvanien ihr Unwesen treibt. Für Draculas Schloss soll Stoker der einstige Königinnenpalast in Bran als Vorlage gedient haben. Das ist die einzige Verbindung zwischen dem Buch und dem realen Ort. Also fast: Auch soll der Woivode Vlad III. Draculea (ca. 1431–1477), genannt der Pfähler, hier einmal eingekerkert gewesen sein, aber mit Bestimmtheit weiss das niemand.

Vlad, ebenfalls eine Inspirationsquelle für Stoker, regierte nicht wie Dracula über Transsilvanien, sondern über die Walachei – heute eine rumänische Region, die an das auf einem Felsen thronende Schloss Bran grenzt. Der Blick von der Burg über die bewaldeten, nebelverhangenen Hügel und Bergspitzen der Karpaten ist berauschend, mysteriös – kein Wunder, das Stoker seine Geschichte hier ansiedelte. Für die perfekte Stimmung fehlt bloss noch das (Wer-)Wolfsgeheul, doch stattdessen hallen die Absatzschuhe der Kuratorin auf den vielen schmalen Treppenstufen. «Es gab früher den Glauben an Untote in der Region, an unerlös-

te Seelen, die Tiere töteten – keine Menschen», räumt die Kuratorin ein, während sie durchs Schloss führt.

Im Innern verfliegt der Vampirzauber. Hier ist alles gemütlich eingerichtet, es riecht nach geöltem Holz und kürzlich benutzten Cheminée. «Cottage Style» ist man geneigt zu sagen. Heute gehört das Anwesen Dominic von Habsburg-Lothringen, der hier alljährlich exklusive Halloween-Partys durchführt. Der rechtmässige Erbe erhielt es 2006 vom rumänischen Staat zurück. Einst gehörte es Königin Maria, die es umbaute und als Liebesnest nutzte (daher die vielen kuscheligen Nischen), später ihrer Tochter Prinzessin Ileana. In Schlossnähe befinden sich heute Verkaufsstände, an denen Dracula-Figuren feilgeboten werden (und wo deren Erwerb nichts Komisches ist). Ein klitzekleines Eldorado für Vampirfans – das einzige weit und breit.

Selbst im angeblichen Geburtshaus von Vlad III., in dem sich heute das Lokal Casa Vlad Dracul befindet, wird nicht mit Fledermaussymbolik geklotzt. Der gelb gestrichene Mittel-



Mystische Landschaft: Transsilvanien im Nebel.

alterbau steht in der von der Unesco geschützten Altstadt von Sighișoara, 140 Kilometer von Bran entfernt, und wartet mit üppigen Mahlzeiten auf, die nach Touristenabfertigungsgroove schmecken.

Bären in Wald und auf Teller

Im Transsilvanien (zu Deutsch: Siebenbürgen) spielt Dracula also eine Nebenrolle. Was nicht heisst, dass Reisende vor Bissen gefeit sind. «Jährlich gibt es etwa 20 bis 30 Bärenangriffe», erzählt der Wildhüter Vlad Voinescu in Brașov – einer Stadt rund 30 Kilometer von Bran entfernt. Er ist ein grosser, stämmiger Mann mit kräftigen Händen, der ruhig spricht. Man kann ihn sich gut im Wald vorstellen, im Standoff mit

Bären und Wölfen. Fürchten müsse man sich vor den Tieren nicht, sagt er. Seit die Stadt ihr Abfallkonzept verbessert habe, verirren sich nur noch wenige der rund 6500 Braunbären aus den Wäldern in die Mittelalterstadt. Wer allerdings durch die Wälder wandere, sollte gerade nachts auf der Hut sein.

Die Wälder, die Brașov umgeben, führen hoch zum Wintersportort Poiana Brașov. Durch die Chaletfenster des Hotels Bradul kann man den natürlichen Lebensraum der Bären beobachten – doch taucht leider keines der Tiere aus dem Dickicht auf. Stattdessen landen sie im Restaurant Sura Dacilor auf dem Teller. «Gejagt wird nur dazu, den Bestand zu regulieren», versichert

Voinescu. Trotzdem braucht es einiges an Überwindung, Berns Wappentier zu kosten. Es schmeckt wie Rind, ist jedoch zäher. Ob im Wald oder im Bärenpark – lebendig erfreuen sie eindeutig mehr.

Geschichten und Gerichte

Erfreuen tut auch die Landschaft: Transsilvanien ist ein von den Karpaten umgebenes Hochland – wild und ordentlich zugleich. Ungestüme Flüsse und brave Bäche verlaufen venenartig durch die Natur. Wie über die grünen Hügel gesprenkelt, reiht sich ein kleines Dorf ans nächste. Ihre Bewohner beweisen, dass sie keinen Bram Stoker brauchen – sie sind selbst begnadete Geschichtenerzähler. Etwa Ulf Ziegler, evangelischer Pfarrer der Kirchburg in Biertan. Der Siebenbürger Sachse erzählt auf Deutsch von den Tataren, die im 14. Jahrhundert hier einmarschiert sind und die Frauen der Dorfbewohner geraubt haben: «Die Zurückgebliebenen fluchten: «Elende Tataren!» Später brachten die Eroberer die Gattinnen zurück – und die Ehemänner schimpften: «Verfluchte Tataren!»»

Oder Eginald Schlattner, ebenfalls reformierter Pfarrer im Roma-Städtchen Roșia. Einst lebten hier Siebenbürger Sachsen. Nach dem Zerfall des kommunistischen Reichs zogen sie alle weg – nur Schlattner blieb. Bis heute predigt er Sonntag für Sonntag von der Kanzel seiner Kleinstkirche – vor leeren Bänken. Die Themen gehen ihm nicht aus und drehen sich nicht selten um seine Zweitkarriere als Schriftsteller («Der geköpfte Hahn»).

So viele Geschichten. Welchen darf man nun Glauben schenken? Die Antwort liefert eine Touristenführerin im Parlamentpalast in Bukarest, dem monumentalen Architekturdenkmal des Diktators Nicolae Ceaușescu (1918–1989): «Wenn es in Rumänien ein Gerücht ist, ist es wahr.» Was die ganze Dracula-Sage wieder in ein neues Licht rückt.

Stefanie Christ

TIPPS & INFOS

Direktflüge von Swiss verkehren zwischen Zürich und der rumänischen Hauptstadt Bukarest. Ein Städtetrip oder eine Rundreise lohnt sich von **Frühjahr bis Herbst**, im Winter locken rumänische Wintersportorte (etwa Poiana Brașov).

Gegessen wird in Rumänien deftig: Würste, Sauerkraut, Rahm – alles in rauen Mengen. Bezahlt wird in **Lei**.

Der Text kam auf Einladung von Vögele Reisen zustande. Der Veranstalter führt von Mai bis September Rundreisen durch. www.voegele-reisen.ch stc

